

# Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 33.

Freitag den 23. April

1858.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr. — halbjährlich 48 kr. — vierteljährlich 24 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

## Amtsliche Anzeigen.

Nagold.

Nach einem Erlass des K. Justizministeriums vom 9. d. Mts. ist es in neuester Zeit mehrmals vorgekommen, daß sich sowohl Privatpersonen, als auch Gemeindebehörden und Notare im Widerspruch gegen die längst bestehenden Vorschriften an K. französische Behörden wegen Ausfolge von Todesscheinen gewendet haben, welche Gesuche von den letztern durchaus unbeantwortet geblieben sind.

Man sieht sich deshalb in Folge höherer Anordnung veranlaßt, die dießfälligen Vorschriften, wornach sämtliche Requisitionen an die französischen Gerichtsbehörden ausschließlich auf diplomatischem Weg und zwar durch Vermittlung der unterzeichneten Stelle gestellt werden müssen, den K. Notariaten und Orts-Obriheiten ernstlich in Erinnerung zu bringen.

Den 19. April 1858.

K. Oberamtsgericht.  
Guelin.

Forstamt Wildberg.  
Revier Schönbrunn.

### Stammholz-Verkauf auf dem Stock.

Am Mittwoch den 28. April,  
Vormittags 10 Uhr,  
auf dem Rathhaus in Schönbrunn,  
Staatswald Gemeinnsberg:

450 Nadelholzstämme;  
Obere Calwerhalde:

400 Nadelholzstämme;

ferner  
Staatswald Obere Calwerhalde:  
329 liegende Nadelholzstämme.

Wildberg, den 20. April 1858.

K. Forstamt.  
Niethammer.

Oberamtsstadt Nagold.  
Eichen-Rinden-Verkauf.

Das Erzeugniß von Eichen-Rinden aus dem hiesigen Stadtwald Kielberg, Abth. XV mit circa 46 Klafter wird nächsten

Montag den 26. dieß,

Vormittags 9 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhaus an den Meistbietenden verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 21. April 1858.

Waldmeister Günther.

21<sup>1</sup> Walddorf,

Oberamts Nagold.

### Bau-Afford.

An dem hiesigen Schulhause soll eine Re-

paration vorgenommen werden, deren Arbeit am

1. Mai d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

auf hiesigem Rathhause an tüchtige Meister veraffordirt wird, welche hiezu eingeladen werden. Nach dem Ueberschlag beträgt die  
Maurerarbeit . . . . . 9 fl. 58 kr.,  
Gypferarbeit . . . . . 39 " 30 "  
Schreinerarbeit . . . . . 20 " 4 "  
Zimmerarbeit . . . . . 16 " 53 "  
Den 20. April 1858.

Schultheißenamt.  
Gänfle.

21<sup>2</sup> Haiterbach,  
Oberamts Nagold.

### Langholz-Verkauf.

Aus den hiesigen städtischen Waldungen werden am

Montag den 26. d. M.,

Vormittags 9 Uhr,

325 Stück Langholz, zum großen Theil schönster Qualität, im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu Liebhaber höflich eingeladen werden.

Den 17. April 1858.

Gemeinderath.  
Vorstand Maier.

21<sup>3</sup> Emmingen,  
Oberamts Nagold.

### Eichen-Glanzrinde-Verkauf.

Aus dem Gemeinewald Bettenberg werden am

Dienstag den 27. dieß,

Mittags 12 Uhr,

ungefähr 25 Klafter eichene Glanzrinde verkauft. Der Wald kann täglich eingesehen werden, und werden die nähern Bedingungen am Verkaufstage bekannt gemacht werden.

Gemeinderath.

Salzsetten,  
Oberamts Forb.

### Langholz-Verkauf.

Die hiesige Gemeinde verkauft am

Dienstag den 4. Mai d. J.

in ihren Gemeinewaldungen Eisbach und Untersteigen 320 Stamm Flos- und Sägholz auf dem Stock, wozu Kaufsliebhaber höflich eingeladen werden.

Der Verkauf beginnt

Morgens präcis halb 8 Uhr,

und wird bei günstiger Witterung im Walde selbst, bei unglücklicher aber auf dem hiesigen Rathhause vorgenommen.

Den 19. April 1858.

Schultheißenamt.  
Wollensak.

21<sup>4</sup> Altenstaig Dorf,  
Oberamts Nagold.

### Langholz-Verkauf.

Am Mittwoch den 28. d. M.,

Nachmittags 1 Uhr,

verkauft die hiesige Gemeinde auf dem Rathhause aus dem Gemeinewald Bayerberg 148 Stück Langholz, vom 60er abwärts. Sollten sich etwaige Liebhaber dazu finden, so wird das heuer im Enzwald zu bauende Lang- u. Klobholz, circa 250—300 Stück, auch mit verkauft. Liebhaber sind höflich eingeladen.

Den 20. April 1858.

Schultheißenamt.  
Maier.

## Privat-Anzeigen.

Nagold.

### Strohütte

in neuester Façon sind in großer Auswahl angekommen bei

Albert Gayler.

## Württemb. Privat-Fener-Versicherungs-Gesellschaft.

In dem schwäbischen Merkur vom 16. und im Staats-Anzeiger vom 17. April 1858 ist das Rechnungs-Ergebniß dieser Anstalt vom Jahr 1857 bekannt gemacht, aus welchem der gute Stand der Anstalt, sowie der Beschluß zu ersehen ist, daß den Mitgliedern, welche am letzten Dezember 1856 versichert waren und auch ferner versichert bleiben, an ihren Beiträgen von den Verlängerungen, welche vom 1. Juli 1858 bis letzten Juni 1859 verfallen,

### 30 Procent Dividende

abgerechnet werden. Neu eintretende Mitglieder treten schon nach 5 Jahren in das Recht einer Dividende ein.

Indem hiemit auf jene Bekanntmachungen aufmerksam gemacht wird, sind die Bezirks-Agenten, erböthig, nähere Auskunft über die Verhältnisse der Gesellschaft zu erteilen.

In Altenstaig: Stadtschultheiß Speidel,  
in Nagold: Verwaltungs-Actuar Wurst.



Rohrdorf.

**Hochzeits-Einladung.**

Zu unserer Hochzeitsfeier erlauben wir  
uns, Verwandte und Bekannte auf

Dienstag den 4. Mai

in das Gasthaus zur Sonne in Rohrdorf hiemit freundlichst  
einzuladen,

**Gottlob Reichert**, Tuchmacher,  
Sohn des Gottlob Reichert,  
und seine Braut:

**Barbara Weimer**,  
Tochter des Johann Georg Weimer,  
Küfers in Iselshausen.

21<sup>a</sup> Gegenhausen, Oberamts Nagold.

**Wein-Verkauf.**

Am Samstag den 1. Mai d. J.,  
Nachmittags 1 Uhr,  
verkauft der Unterzeichnete in seinem  
Hause circa 8 Eimer 1857er Wein, zum  
Theil Kaiserstuhler und Unterländer Gewächs,  
wozu etwaige Liebhaber eingeladen werden.  
Dshenwirth Mast.

Nagold.

**Lehrlings-Gesuch.**

Ein Rothgerbermeister wünscht einen jun-  
gen Menschen in die Lehre zu nehmen, und  
sieht derselbe mehr auf einen kräftigen Bur-  
schen, als auf Lehrgeld. Näheres in der  
Druckerei d. Bl.

Wildberg.

**Lehrlings-Gesuch.**

Bei dem Unterzeichneten findet ein geord-  
neter, kräftiger, junger Mensch, der die  
Bierbrauerei erlernen will, sogleich eine  
Stelle. Adlerwirth Süßer.

31<sup>a</sup> Nagold.**Lehrlings-Gesuch.**

Ein geordneter junger Mensch, der die  
Bäcker-Profession erlernen will, findet eine  
Stelle; wo? zu erfragen in  
der Druckerei d. Bl.

Wildberg.

Die hiesigen diebstahligen Rekruten sagen  
für die vielen dort empfangenen Gaben  
auf diesem Wege noch besonders den edlen  
Herren den verbindlichsten Dank.

**M. Augsburgener aus Dettensee**

empfiehlt auf bevorstehenden Nagolder Markt sein auf jüngster Messe  
in Frankfurt mit den neuesten Artikeln aufs Beste sortirtes

**Schnitt- und Modewaaren-Lager.**

Durch vortheilhafte Einkäufe bin ich in den Stand gesetzt, sämt-  
liche Waaren in guter Qualität, zu sehr billigen Preisen abgeben zu kön-  
nen. Ich bin überzeugt, daß Jeder meinen Stand mit Zufriedenheit verlassen wird,  
und bitte daher um zahlreichen Besuch.

Mein Stand befindet sich bei der Sautter'schen Bierbrauerei.

Zugleich zeige ich noch an, daß ich alle Arten Antiquitäten, ächte Steine und  
Perlen, altes Pergament, altes chinesisches Porzellan, alte Münzen, sowie überhaupt  
alte besondere Gegenstände kaufe und den höchsten Preis dafür bezahle.

Nagold.

**Verein für verwahrloste Kinder.**

Wo die Aufnahme von Kindern in den  
genannten Verein gewünscht wird, oder  
taugliche Pflegeeltern sich vorfinden, werden  
die Kön. Pfarrämter um womögliche um-  
gehende Meldungen gebeten.

Den 21. April 1858.

Vorstand:

Dok. Freihöfer.

21<sup>a</sup> Nagold.**Bleiche-Empfehlung.**

Für die Weißerstädter  
Rasenbleiche nehme ich auch  
dieses Jahr wieder Bleich-  
gegenstände in Empfang,  
und wird wie bisher gute Erhaltung und  
Ausbleichung der Waare zugesichert.  
Baldweitzer Günther.

Ganz gute Kartoffeln sind per  
Eimer zu 18 fr. zu haben in der Spin-  
neri bei Iselshausen.

Stuttgart.

**Wein-Verkauf.**

Andauerndes Unwohlsein nöthigt mich, das von mei-  
nem Vater vor sechs Jahren übernommene und seit dieser  
Zeit von mir, unter der längst bekannten Firma

**Johann Georg Scheuerlen Söhne,**

fortgeführte Weingeschäft aufzugeben.

Um nun mit meinem Weinlager möglichst schnell zu räumen, habe ich die Preise  
meiner sämtlichen Weine, die aber von nun an nur gegen baar abgegeben wer-  
den, so bedeutend ermäßigt, daß gewis jeder Käufer seine Rechnung dabei finden wird.

Zudem ich hierauf die Herren Weinkäufer aufmerksam mache, bemerke ich, daß  
das Lager in den Jahrgängen 1846r, 1848r, 1849r, 1852r, 1854r, 1855r, 1856r,  
sowohl weiß als roth, vollständig assortirt, und namentlich mit 1857r wohl versehen ist.

Liebhaber zu größeren Parthieen sind besonders willkommen, und lade ich nun  
zu recht zahlreichem Besuche höflich ein.

Im April 1858.

**Willh. Scheuerlen Jr.**

Schietingen.

Allen den Freunden und Bekannten, die  
mich bei meinem Abschiede als Rekrut mit  
so ehrenwerthen Geldgeschenken erfreuten,  
drücke ich hiemit noch besonders meinen  
wärmsten Dank aus.

Gottl. Gutekunst.

31<sup>a</sup> Iselshausen,  
Oberamts Nagold.**Farren feil.**

Unterzeichneter verkauft einen  
2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahr alten Farren,  
Schweizerace, und einen 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>  
Jahr alten dito, Landrace;  
Liebhader hiezu sind eingeladen von  
gammwirth Baumann.

21<sup>a</sup> Ettmannsweiler,  
Oberamts Nagold.**Geld-Antrag.**

In der Johs. Schaible'schen Pfleg-  
schaft liegen gegen geistliche Versicherung  
1000 fl.  
zum Ausleihen parat.

Den 19. April 1858.

Pfleger Schaible.

**Gold- und Silber-Curse**  
am 20. April 1858.

Pistolen	fl. 9 35-36
dito Preussische	9 55-56
Holl. Zehnguldenstücke	9 42-43
Randducaten	5 29-30
Zwanzigfrankenstücke	9 20-21
Englische Sovereigns	11 35-42

Bei G. Kiecker in Tübingen ist erschie-  
nen und in der G. W. Kaiser'schen  
Buchhandlung in Nagold, sowie bei Buch-  
binder Dengler in Wildberg zu haben:

**Der Gekmann.**

Eine Schwarzwaldsage von F. B.

72 Seiten in Taschenformat. Geh. 15 fr.

Eine sehr anregende Erzählung aus dem  
30jährigen Kriege, welche in der Stadt  
Wildberg und deren Umgebung spielt.

## Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 20. April. Der Pferdemarkt läßt sich vortrefflich an: weitaus mehr Pferde als vergangenes Jahr und als sich überhaupt erwarten ließen, sind eingeführt worden, gestern um 11 Uhr schon 1100. Da können Sie sich denken, was das für ein Leben auf dem Dorotheen-, Carl- und Charlottenplatz ist; es ist nur zu verwundern, daß nicht alle Tage ein halbes Duzend Pferdehändler auf dem Plage bleibt; es soll übrigens auch schon Unglück durch Schlagen abgesehen haben. Die Kinder Israels sind in ihrem Elemente, sie schreien, rufen, zer schlagen sich die Hände, halbiren und schmusen, daß es eine wahre Lust ist, ihnen zuzusehen. Bis heute Mittag mag die Zahl der Pferde sich auf 1500 belaufen; ein Resultat, wie es bis jetzt noch auf wenig Pferdewerken erzielt wurde. — Was den Handel betrifft, so geht es sehr lebhaft, Nuß- und Luxuspferde werden mit höheren Preisen als je bezahlt; sehr gesucht sind aber auch Zuchtpferde, und diese werden noch am besten bezahlt. Zwar steht auf dem Markte auch manche klapperdürre Rosinante; allein im Ganzen genommen finden wir einen sehr schönen Pferdeschlag, und mit einem Markte vor 20 Jahren verglichen, würden die Bemühungen Sr. Maj. des Königs um Hebung der Pferdezucht ins hellste Licht gestellt werden. (H. I.)

Mannheim, 17. April. Im Stammholzhandel geht es bis jetzt ziemlich flau, und es steht keine glänzende Saison für diesen Geschäftszweig in Aussicht, da noch zu viel unverkaufte Borräthe in Holland und den untern Rheinhäfen lagern. In Schnittwaren geht es etwas lebhafter. (S. M.)

In Würzburg sind am ersten Ostertage vier Protestanten im Dom öffentlich zur katholischen Kirche übergetreten.

Witten in der Stadt Köln bauen sich die Jesuiten, die Geld wie Heu haben, ein geräumiges Kloster, das noch in diesem Jahr unter Dach kommen soll.

Der Antrag der hannoverschen Regierung, die „Staatsdiener“ und zwar einschließlich der städtischen Beamten, künftig „Königliche Diener“ zu nennen, ist von der zweiten Kammer genehmigt worden; ebenso der noch viel wichtigere, daß dieselben nicht mehr auf die Verfassung zu vereidigen wären, sondern nur den Eid auf getreue Erfüllung der dienstlichen Obliegenheiten zu leisten hätten.

Wo der Staat nicht gegen die Presse einschreitet, thun es katholische Bischöfe. Die Bischöfe in Lüttich und Brügge haben den Geistlichen ihrer Diocese zur Pflicht gemacht, ihren Beichtfindern das Lesen der von ihnen verbotenen Journale zu untersagen und überhaupt die von denselben benützten Bücher zu überwachen. (Tf.)

Paris, 16. April. Die französische Regierung beabsichtigt nicht nur das Haus, welches Napoleon I. auf St. Helena bewohnte, vollständig wieder herstellen zu lassen, sondern auch an der Stätte, wo der Kaiser beerdigt wurde, ein großes Monument zu errichten. (H. I.)

Paris, 17. April. Der berühmte Luftschiffer Poitevin läßt in diesem Augenblick einen Ballon bauen, welcher sich zu den bis jetzt bekannten Ballonen wie Leviathan zu einem Fluß-Pyroscephen verhalten wird. Das Schiff soll — sagt man — groß genug sein, um 50 Personen mit Lebensmitteln für 14 Tage aufzunehmen. Hr. Poitevin behauptet, diesen monströsen Ballon nach Belieben lenken zu können und man spricht bereits von einer Luft-Luftfahrt von Marseille nach Algier. Wie man sagt, wird der neue Leviathan am 15. August zum erstenmale aufsteigen — oder nicht. (H. I.)

Paris, 19. April. Im klerikalen Univers schreibt Louis Venillot: Die englische Jury hat Simon Bernard freigesprochen und das englische Volk hat den Ausgang des Processes mit Hurrahs begrüßt. Gezwungen den Angeklagten festzuhalten, haben die englischen Richter sich dem Skandale beigefügt, so weit dies in ihrer Macht stand, indem sie ihm gestatteten, Caution zu zahlen. Das ist vollständig, das ist cynisch. Es fehlt nichts. Während der Untersuchung hat Mazzini eine Schrift veröffentlicht, die von mehreren Journalen abgedruckt wurde und in welcher die Unverschämtheit und die Herausforderungen

gegen den Kaiser Alles übertreffen, was die Flüchtlinge sich bis dahin Empörendes erlaubt haben. Wenn die englische Regierung dieses Resultat nicht gewollt hat, so ist es die Times, welche die Meinung regiert, und hat sie es gewollt, so ist die Times das Organ seines Gedankens gewesen. In beiden Fällen ist Frankreich über das aufgeklärt, was im Herzensgrunde der Engländer vorgeht. Da wir weder die Bürger noch die Ritter der modernen Civilisation im Allgemeinen und der englischen im Besonderen sind, so haben wir nichts weiter hinzuzufügen. Zwischen zwei mächtigen und befreundeten Nationen erhebt sich ein Streit, welchen man die Mörderfrage nennen könnte und die eine derselben entscheidet sie zu Gunsten der Mörder. Das ist der letzte und einer der hervorsteckendsten Züge der europäischen Politik im 19. Jahrhundert. Sollen wir aufrichtig sein, so müssen wir gestehen, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen die infamen Hurrahs des Londoner Prätoriums uns lieber sind, als die steifen Complimente, mit denen der Gemeinderath von Dover die Freimüthigkeit des Herzogs von Malakoff den Tag vorher ermüdete. In ihrer zur Schau getragenen Loyalität mochten ihre Complimente wohl englisch gewesen sein, allein das Triumphgeschrei zu Gunsten von Simon Bernard ist das Herz von England selbst. (St. A.)

London, 16. April. Marschall Pelissier ist Abends hier eingetroffen. Sein Empfang im Dover war feierlich; er sprach die Hoffnung aus, die engl.-französische Allianz zu befestigen. (H. I.)

London, 17. April. Die Freisprechung Bernard's, welche diesen Nachmittag um 4 Uhr erfolgte, erregt die größte Sensation. Bernard erklärte vor dem Schlusse der Verhandlungen, er könne ein Verschwörer sein, behauptete aber, daß er kein Mörder sei. Der Zudrang zum Gerichtshofe war enorm. Als das freisprechende Urtheil verkündet wurde, ertönten Hurrahs innerhalb wie außerhalb des Gerichtsgebäudes. (Fr. J.)

London, 17. April. Bernard soll heute noch gegen Caution in Freiheit gesetzt werden; er wird unter der Anklage der Verschwörung vor dem Gerichtshofe von Queen's Bench erscheinen. Man glaubt, die Regierung werde vielleicht die gerichtliche Verfolgung ganz aufgeben.

Man liest in einer Privat-Correspondenz der „Gazette de Lyon“ aus Canton, 16. Febr.: Am ersten Tage der Occupation schalteten Matrosen und Soldaten ein wenig als Sieger und bemächtigten sich einiger Curiositäten, welche sie nach Geschmack fanden. Die engl. Matrosen wurden gleich am nächsten Tage wieder auf die Schiffe geschickt. Ihre Heimkehr glich einem Carnevals-Zug. Von den 1800 Mann hatte nicht Einer seine Uniform an. Sie trugen in chinesischen Kleidern von beiden Geschlechtern; diese hatten Mandarinen-Hüte auf dem Kopfe, jene ungeheure Augengläser auf der Nase, chinesische Fahnen flatterten im Winde und so zogen sie, ihre Offiziere an der Spitze, beim Ton der Geige dahin. Unsere Leute hätten ihnen gerne nachgeahmt, aber die Offiziere duldeten es nicht. Die sehr schönen, aber oft schlecht unterhaltenen Paläste, die Pagoden, Bouzen- und Bouzinnen-Klöster sind jetzt Kasernen. Die chinesischen Gottbeiden in diesen Lokalitäten wurden als Curiositäten stehen gelassen. Aber wenn Gesicht und Vordertheil im guten Stande sind, so haben sie auf dem Rücken Alle ein Loch. Viele waren Geldkaffe und Gott zugleich, ein Zeichen, daß die Chinesen mit uns in mancher Beziehung auf gleicher Culturstufe stehen. Man trug Sorge den Göttern die unnöthige Last abzunehmen.

Wie es in China, dem himmlischen Reich zugehen mag, kann man daraus erkennen, daß Jeh, als er noch Statthalter von Canton war, binnen 2 Jahren 70,000 Menschen köpfen und schinden ließ. Die Scharfrichter zeigen eine solche Fertigkeit bei ihrem Handwerk, daß einer binnen einer Minute 25 Köpfe abschlagen kann. Die Engländer haben auch die Gefängnisse in Canton untersucht. Unter den 6000 Gefangenen, die meist in Käfigen eingesperrt waren und die größten Drangsale zu erdulden hatten, befanden sich auch einige Portugiesen, die in Freiheit gesetzt wurden.

Kinder.  
ern in den  
wird, oder  
en, werden  
gliche un-

stand:  
eichhofer.

lung.

ilderräder  
ome ich auch  
der Bleich-  
Empfang,  
altung und  
vert.

uther.

in sind per

der Spin-

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

g. 1856

M. J. J.

### Ein Musiker des 18. Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

„Ah, dann freilich, wenn es ein Herr ist, rief Feln. v. Lombard, dann muß ich selbst gehen.“

Sie trippelte die Treppe hinauf und schellte an der Thüre. Madame, sagte sie zu der kleinen, runden Frau, welche öffnete, wohnt hier nicht ein Musiker?

— Aufzuwarten mein Fräulein, es ist mein Mann.

— Nun Madame, hier sind 36 Sols, um mein Spinett zu stimmen.

— Fräulein, mein Mann ist überhaupt kein Clavierstimmer, und dann arbeitet er eben und ich kann ihn jetzt nicht hören.

Was liegt daran, ob er Clavierstimmer ist oder nicht, wenn er überhaupt Musiker ist, so kann er wohl auch ein Instrument stimmen, und ich wünsche, daß er dies so schnell wie möglich thue.

Ich wiederhole Ihnen, Fräulein, daß ich ihn unmöglich hören kann.

Die junge Frau hatte kaum Zeit zu sagen; denn mit einer Lebhaftigkeit, die man ihr nicht zugetraut hatte, stürzte die alte Jungfrau auf eine Thüre zu, riß sie auf und stand in dem Kabinet des Musikers. Der große, hagere Mann saß in einem breiten Lehnstuhl vor einem mit Notenheften und bezifferten Papieren bedeckten Tische. Er war so in seine Arbeit versunken, daß er das Hereintreten des Fräulein v. Lombard gar nicht bemerkte.

Mein Herr, sagte sie, hier sind 36 Sols, um mein Spinett zu stimmen.

Keine Antwort.

Fräulein, sagte die junge Frau; Sie sehen wohl, daß er Sie nicht hört, und sollten Sie unglücklicher Weise seine Aufmerksamkeit auf sich ziehen, so wird er Sie sehr übel empfangen.

Ohne diesen Rath zu berücksichtigen, schrie die alte Person aus Leibeskräften:

Mein Herr, da sind 36 Sols.

Dieses Mal erhob der lange, hagere Mann sein Haupt, schaute die alte Jungfrau groß an, die entsetzt über den errungenen Erfolg, mit weit gedämpfterer Stimme fortfuhr — um mein Spinett zu stimmen.

Was gibst du denn, Luise, sagte er zu seiner Frau, warum läßt Du mich so stören?

Mein Freund, antwortete die junge Frau in halb stotterndem Tone, meine Schuld ist es nicht; das Fräulein hier will mit aller Gewalt ihr Spinett von Dir gestimmt haben.

Fräulein Sie sind eine Närrin; dies ist die einzige Antwort, welche ich Ihnen geben kann.

Bei diesem Wort hielt die alte Dame nicht länger an sich: Mein Herr, wissen Sie wohl, daß Sie mit Fräulein Lombard sprechen! . . .

Und Sie Fräulein, kennen Sie wohl Philipp Rameau, daß Sie ihm 36 Sols anbieten, um ihr Instrument zu stimmen?

Unglücklicher Weise war das alte Frauenzimmer nicht sehr vertraut mit der damaligen neuern Musik. Sie kannte weder die „Darlegung des Harmonieprinzips“ noch „die vier Clavierstücke“, die einzigen Werke, die Rameau damals noch veröffentlicht hatte. Deshalb machte seine Antwort wenig Eindruck auf sie. Da sie jedoch glaubte, sie könne sich geirrt haben und der Mann möglicher Weise kein Musiker sein, so wurde ihre Haltung so verlegen, daß der große Mann zu ihrer Beruhigung sagte:

— Ich bin kein Clavierstimmer und habe auch außerdem keine Zeit, mich mit ihrem Instrument zu beschäftigen; aber wenn Sie gefälligst in das Nebenzimmer gehen wollen, so können Sie sich auf meinem Clavier so lange üben, als Sie Lust haben.

Hierauf vertiefte er sich wieder in seine Berechnungen, ohne die Verbeugungen zu sehen, welche Feln. v. Lombard unangeseht seinem Lehnstuhle machte. Um sich nur keine Blöße zu geben, versuchte sie ein wenig das Clavier und ging dann wieder hinunter. Den folgenden Tag ließ sie bei ihren neuen

Bekanntem anfragen, um welche Zeit man sie empfangen könne. Rameau, der gerade nicht arbeitete, holte sie selbst herauf; es wurde lange über Musik gesprochen; Fräul. v. Lombard hatte den Unterricht des berühmten Couperin genossen und war selbst sehr musikalisch. Sie wurde nun auch mit der neuern Musik bekannt, ließ der Musik ihres Nachbarn, soweit alten Leuten es möglich ist, volle Anerkennung widerfahren, und so stellte sich bald ein vertrauliches Verhältnis dar.

Für Frau Rameau war dies am angenehmsten. Ihr Mann verabscheute alle neuen Bekanntschaften und war keineswegs sehr mittheilender Natur. Die arme Frau langweilte sich sehr, aber sie hätte es sich nie zu sagen getraut; sie wußte, das Glück ihres Gatten bestehe darin, sie glücklich zu wissen, und welchen Kummer es ihm bereiten würde, wenn er es gewahr würde, sie sei es nicht. Deshalb hätte sie ihm nie eine Veränderung ihrer bisherigen Lebensweise vorschlagen mögen, denn, obgleich im Grunde sehr gut, war er doch außerordentlich starkköpfig und hatte oft Anfälle von Schwermuth, die sie um keinen Preis hätte vermehren wollen. Einmal wöchentlich speiste er bei Herrn von Poplinière, dem Generalpächter, der ihm seine Protection angedeihen ließ, und an einem andern Tage speiste einer seiner Freunde bei ihm, der berühmte Organist Marchand, bei dem er früher Unterricht genommen hatte, ein Mann, dessen Talent er außerordentlich hoch schätzte. Rameau gab nur mit widerstrebendem Herzen Clavierstunden; er fühlte etwas in sich, das seinen Aufschwung noch nicht genommen hatte; er wußte, daß diese Lehrstunden ihn zu Nichts führen würden, dagegen spielte er sehr gerne die Orgel von St. Croix de la Bretonnerie. Die Veröffentlichung seiner Harmonieprinzipien hatten ihm den Namen eines gelehrten Musikers verschafft und er wollte den Beweis liefern, daß er etwas mehr, als ein gelehrter Musiker sei. Deshalb nahm er mit großer Freude die Lobsprüche entgegen, welche seine Collegen ihm über sein Orgelspiel machten; aber nach denen des Publikums strebte sein Ehrgeiz. (Fortf. folgt.)

### Allerlei.

— Im Schlachthaus zu Augsburg wurde am 8. April ein monströser, 26 Centner schwerer Stier — natürlich unter dem Zulaufe zahlreicher Schaulustiger — geschlachtet. Welch behäbiges Wohlleben dieser stattlich gebaute vierfüßige Riese auf den grünen Auen und in dem friedlichen Stalle seiner schwäbischen Heimath geführt haben mag, ist daraus zu schließen, daß z. B. sein Herz den Umfang eines Manneskopfes hatte und die Leber allein einen viertel Centner wog. Der über dem Nacken stehende Fleischhöcker erhob sich zwei volle Fuß über die Rückenwirbelsäule, während die Haut 176 Pfund wog.

— Am Nordcap, wo gewöhnlich Alles 9 Monate lang in Schnee gehüllt ist, hatte man in diesem Winter gar keinen Schnee und zu Anfang Februar 11 Grad Wärme. Blumen, die sonst dort Ende Juli erst zum Vorschein kommen, hatte man da schon im Freien zu einer Zeit, wo die Kälte bei uns noch jeden Morgen Eisblumen an die Fenster malte.

— Ein Kutscher trat zu seinem Herrn, der ein Wucherer und von der ganzen Welt gehaßt war, ins Zimmer und kündigte ihm den Dienst. Warum willst du mich verlassen? fragte der Herr. — Wenn wir ausfahren, verfolge der Kutscher, so muß ich immer hören, wie die Leute auf der Straße sagen: Da fährt der Spießhieb, da weiß ich nun nicht, wen's angeht, und das kränkt mich.

— In K. wurde eine Leiche mit vielem Pomy und unter einer Leichenmusik begraben. Unter dem Gesolge befand sich auch der Arzt des Verstorbenen. Viele Zuschauer hatten sich versammelt und folgten dem Zuge, angeleitet von der schönen Musik. Einer von diesen fragte einen Bekannten: „Können Sie mir nicht sagen, wer der Componist von dieser Trauermusik ist?“ „Nein,“ versetzte der andere, „daß weiß ich nicht, aber dort geht der Verfasser des Textes dazu.“ Und er wies auf den Arzt.

— Ein Landmann hatte das Unglück, daß sich seine Frau an einem Apfelbaum in seinem Garten erhing. Sein Nachbar kam und bat um einen Zweig von diesem Baum, den er auf einen Stamm in seinem Garten pflanzen wollte, „denn,“ sagte er, „wer weiß, ob er mir nicht einmal auch solche Frucht trägt.“

Auflösung der Charade in Nr. 31: **Barfuh.**

Druck und Verlag von G. W. Jägerschen Buchhandlung, Revision: 561 1/2.

Jäger